



# Weisheit des Alters – Symbolik des alten Weisen und der alten Weisen

*Ingrid Riedel*

»» *Der weise Alte ist nie Hauptperson, immer sind es diejenigen, die in ihrer aktuellen Not oder Entwicklung seine Begleitung brauchen.* ««

*Der Vortrag von Ingrid Riedel wird in gekürzter Form wiedergeben.*

Wenn wir das Alter, den alten Menschen, im Spiegel der Bilder betrachten, wie sie die Literatur der Menschheit zeigt, angefangen von den Märchen und Mythen bis zur Literatur unserer Tage dann sind es vor allem zwei Bilder, die sich abzeichnen, als anthropologische Konstanten des Erlebens gleichsam, des Wahrnehmens und des Abbildens:

Da ist einmal das Bild des Senex, des greisen Menschen, des steif und unbeweglich gewordenen, im Äußeren und im Inneren, das Bild des erstarrten Menschen – und auf der anderen Seite das des alten Weisen, der weisen Alten, Menschen von großer innerer Lebendigkeit, die ihre lange Lebenserfahrung in Durchblick und Überblick transformiert haben, in ein tiefes Verstehen alles Menschlichen. Sie sind Menschen, die Rat wissen.

Von solchen weisen Alten wird erzählt, soweit die Erzählkultur der Menschheit zurück reicht.

Gibt es ihn denn wirklich, den weisen Alten, die weise Alte? Auf jeden Fall gibt es den innerpsychisch wahrnehmbaren und wirksamen Archetyp, wie in der Schulrichtung C. G. Jungs eine anthropologische Konstante des Wahrnehmens, des Abbildens und des Verhaltens bezeichnet wird, Aber dann muss man ihn doch in der Wirklichkeit auch wahrgenommen haben, den alten weisen Menschen, auch wenn nicht jeder alte Mensch weise ist – sonst hätte eine solche anthropologische Konstante erst gar nicht entstehen können.

Jedenfalls finden sich Spuren, Abdrücke und Ausdrücke des alten weisen Menschen quer durch alle Kulturen hindurch, von den Stammes- bis zu den Hochkulturen und diese schlagen sich nieder in besonderen Würdevorstellungen für diese Alten, wie die der Ältesten eines Stammes, wie die Senatoren von Rom sie darstellten und bis heute, da die katholische Weltkirche einen 80jährigen zum Papst erwählt hat, Franziskus. Und wel-

che Anziehungskraft haben er wie auch der 81-jährige Dalai Lama auf die jungen Menschen von heute!

So schlägt sich das innere Bild des alten Weisen z. B. darin nieder, dass ein Kind sich einen Großvater, eine Großmutter dieser weisen Art ersehnt oder ein Student einen Professor, der über Fachwissen hinaus Lebenswissen, Sinnwissen vermitteln kann. Als junger Mensch sucht man einen geistigen, ja spirituellen Wegbegleiter, dem man große Lebenserfahrung und Kompetenz im Umgang mit den Lebensfragen zutraut.

Die Vorstellung von dem oder der alten Weisen bringt ihn tatsächlich in Kontakt mit seinem intuitiven inneren Wissen, zapft sein Unbewusstes an; schließt ihn an Überlebensnahrungen der Menschheit an. Der weise Alte, die alte Weise sind Symbole für erworbene Lebensmeisterschaft, die sich noch immer weiter ausbauen lässt, auch angesichts von zu erwartenden Einschränkungen im Alter. Gerade diese Einschränkungen hinzunehmen und mit ihnen konstruktiv umgehen zu lernen, wäre ein wichtiger Teil der Altersweisheit.

Nun habe ich kurz zu umreißen versucht, dass wir – und zwar in jedem Alter – das archetypische Bild eines weisen alten Menschen in uns tragen. Es ist nun an der Zeit, dass ich näher beschreibe, durch welche Züge der Archetyp des weisen alten Menschen gekennzeichnet ist, wenn er in Traum, in Imagination und Phantasie auftaucht, wenn er durch Erzählungen in Märchen und Mythos oder Bilder der Kunst vermittelt wird.

Im weisen alten Mann z. B. repräsentieren sich Geist, Sinn und Weisheit, er ist – nach Jung – der Archetyp des Logos-Prinzips, der „die chaotischen Dunkelheiten des Lebens mit dem Lichte des Sinns durchdringt“ (C. G. Jung; GW 9/1 § 77). Der alte Weise erscheint dementsprechend als der Lehrer, der Meister, der geistige und der geistliche Begleiter, der Guru, der z. B. auf einem Meditationsweg wie des Zen, bis zur Erleuchtung zu führen verspricht. Es handelt sich dabei letztlich um eine innerpsychische Führung durch die archetypische Symbolgestalt.

Psychologisch bildet der Archetyp des alten Weisen oft den Hintergrund eines positiv getönten Vater- bzw. Großvaterkomplexes, dem man geistigen Charakter zuschreiben kann und der, wenn konstelliert, geistige Interessen weckt, natürlich oft auch für eine Weile mit einer Tendenz zur Autoritätsgläubigkeit (GW 9/1 § 396).

Im Märchen erscheint der alte Weise wie die weise Alte typischerweise in gänzlich verzweifelten Situationen, in denen nur gründliche Überlegungen oder glücklicher Einfall noch befreien können, die aber aus den eigenen Mitteln der jeweiligen Märchenhelden nicht mehr aufzubringen sind: dann finden nur die Weisen noch die richtige Erkenntnis. Nie bieten sie fertige Ratschläge an, sondern sie stellen dem Helden oder der Heldin „die Frage nach dem Wer, Warum, Woher und Wohin, um damit Selbstbesinnung und Sammlung der moralischen Kräfte in die Wege zu leiten“ (Jung, GW 9/1 § 406).

Die weisen Alten haben ethische Eigenschaften wie Güte und Hilfsbereitschaft und prüfen die entsprechenden Eigenschaften auch bei den ihnen begegnenden Menschen, prüfen sie auf ihr „gutes Herz“. So treten sie oft unscheinbar und an unerwarteten Orten auf, wie am Eingang zum Wald, symbolisch also zum Unbewussten, oft selber hilfsbedürftig, wie Alte es eben sind, oft sogar verschmutzt, sodass sie erst gesäubert werden müssen, doch machen sie ihre Gaben und ihre weitere Begleitung regelmäßig davon abhängig, wie die Probe auf das „gute Herz“ dessen, der ihnen begegnet, ausgeht. Die weise Alte in „Die Gänsehirtin am Brunnen“ tritt zunächst in ihrer Hilfsbedürftigkeit sogar fordernd, schroff und wunderlich auf und nur, wer ihrer Herausforderung gewachsen ist, wie ein junger Mann – zunächst ein verwöhnter Grafensohn, der aber an ihrer Herausforderung wächst, der erhält ihre zuverlässige Begleitung und unerwartete neue Zugänge zum Leben und zur Liebe. Nie übrigens ist in den Märchen ein weiser Alter oder eine weise Alte die Hauptperson, immer sind es diejenigen, die Begleitung in ihrer aktuellen Not und in ihrer Entwicklung brauchen.

Die weise Alte ist eine bevorzugte Gestalt des Märchens, wobei bei ihr die Logos-Qualität, die den männlichen Archetyp charakterisiert, deutlich in die Sophia-Qualität, die der weiblichen Weisheit übergeht. Sophia-Qualität bedeutet, dass Weisheit in Bezug auf die Natur, aber Bezug auf menschliche Beziehung und Bezogenheit überhaupt ins Zentrum rückt. Die weise Frau, die in den beiden Grimm-Märchen „Die Nixe im Teich“ und „Die Gänsehirtin am Brunnen“ für die jungen Leute, die Träger der Handlung, eine durchweg begleitende und transformierende Rolle spielt, ist eine Meisterin in Beziehungswissen und Beziehungsgestaltung. In beiden Märchen ist sie eingangs eindrucksvoll geschildert in ihrer Autonomie, in der sie in der Höhe, auf einer Hochalm, mit Ausblick, Überblick und Durchblick lebt, sich gänzlich selbst versorgend, im Einklang mit der Natur, dabei tief wissend um die Fäden der Beziehungen der Menschen untereinander, sei weiß auch um die List der Nixe, vor allem weiß sie um die Entwicklungsschritte, die die jungen Menschen, die ihr begegnen, tun müssen, um beziehungsfähig zu werden, auch hilft sie bei deren Ablösung aus dem Bann narzisstisch fesselnder Eltern. Zuletzt ist sie bereit, ihr eigenes Haus, ein Haus der Weisheit, denen zu schenken, die unter ihrem Geleit zur eigenen inneren Weisheit herangereift sind. Sie gibt den Weg frei, sie bindet nicht an sich.

Archetypisch ist, wie wir sehen, nicht nur die Gestalt der alten Weisen selber: archetypisch – im Sinne der anthropologischen Konstante des Erlebens, des Wahrnehmens und Abbildens sind auch bestimmte Begegnungs- und Beziehungsformen zwischen alten Weisen und jungen Menschen, sie sind Beziehungsarchetypen.

Die alte Weise kann im Märchen z. B. ausdrücklich als Großmutter bezeichnet werden: Als „Großmütterchen Immergrün“ prüft sie z. B. die Kinder einer schwer erkrankten Mutter auf ihr „gutes Herz“, um sie mit der Heilung der Mutter dafür zu belohnen. Hier haben wir die archetypi-

sche Beziehung zwischen Großmutter und Enkel bzw. zwischen der alten Weisen und dem Kind, ein archetypisches Beziehungsmodell für die vom Leben vorgesehene Befruchtung zwischen Alt und Jung, die auch Heilungsmöglichkeiten für die Alten selbst in sich birgt, vor allem aber Entwicklungsmöglichkeiten für die Jungen.

Die alten Weisen wissen um das Böse und gerade, dass sie mit ihm umgehen können, es gegebenenfalls sogar überlisten, macht sie so kostbar. Die alte Weise wie der weise Alte können im Märchen listig sein, auch wunderlich und können eine gewisse Nähe zum Nürrischen haben, in den Fragen und Aufgaben, die sie den Probanden stellen. Alte Weise stehen in einer gewissen Nachbarschaft zum Narren, zur Nürrin, die aber womöglich nur den Unweisen als nürrisch erscheinen wie z. B. die „Unwürdige Greisin“ in der Erzählung von Brecht.

Nicht die Alten suchen die Jungen in diesen Märrchen, sondern es ist umgekehrt. Die Alten, die aufgesucht werden, müssen allerdings unabhängig zu leben wissen. Für die Alten ist es wundervoll zu erfahren, dass ihre Lebensweisheit gesucht und gefragt ist, dass sie sie haben. Projektion ist da immer möglich, darf auch sein, solange sie auflösbar bleibt und sofern es den Alten gelingt, die Jungen an deren eigene Weisheit anzuschließen, an ihre eigene innere weise Alte, ihren inneren weisen Alten, an den Archetyp. Alt und Jung können sich dann magisch anziehen, das wissen Märrchen und Mythen.

Hier wie immer kommt es darauf an, aus der Projektion der Weisheit auf einen anderen Menschen heraus und zur eigenen inneren Figur des alten Weisen und damit zu einem Zugang zur eigenen Weisheit zu gelangen. Für den alten Menschen kommt es darauf an, in der Projektion des Jüngerer, die ihn schon für weise hält, die Chance zu erkennen, wirklich Anschluss an die latente innere Weisheit zu finden und – dem Maß der eigenen Lebenserfahrung – wirklich ein wenig weise zu werden: Durch Ausfilterung seiner Lebenserfahrung auf ihren Kern und Sinn hin, durch Befragung der Erinnerungen auf den roten Faden hin, in einem Lebensrückblick, in dem er oder sie das ihnen Wesentliche herausfindet, und dabei auch schwere Erfahrungen einbezieht. So kann es gelingen, weiser zu leben, durch einen besseren Umgang mit den Gegensätzen, auch durch eine ausgeglichenerere Emotionalität, wie sie erfahrungsgemäß und auch der Emotionsforschung entsprechend das höhere Alter mit sich bringt: Ältere Menschen vermögen im Durchschnitt ihre Emotionen und Gefühle besser zu regulieren als Jüngerer und sich nicht auf Dauer von ihnen überwältigen zu lassen, worauf auch eine im Alter steigende Fähigkeit, zu vermitteln und zu versöhnen beruht.

# Kommentar und Bezug zur Studie

## Echo der Generationen

In der Hälfte der Tagebücher der teilnehmenden Schüler finden wir Reflexionen über eine Wahrnehmung des alten Weisen oder der alten Weisen. Teresa beginnt ihr Tagebuch mit „Ich und mein alter Mensch“ und spiegelt so ihr Ich mit dem inneren alten Menschen, den sie in sich trägt (Tagebuchausschnitte siehe S. 98). Die Aussagen von Ingrid Riedel werden durch unsere Doppeltagebuchstudie eindrücklich belegt, auch einige Dialog- und Interviewsequenzen verdeutlichen die archetypischen Bilder des Alters. Nie werden fertige Ratschläge angeboten, sondern eher der Hinweis auf einen Weg, den der Junge gehen könnte, weil er ihn schon in sich trägt. Auch orten sich Hochbetagte nicht als Hauptperson, sie begleiten eher die anderen, nachfolgenden Generationen.

Frau S. (93) zu drei sie besuchenden Schülerinnen im Dialog:

„Ja, das glaube ich. Also das ist eure Zeit und alles. Das ist eigentlich unser Wahl-spruch gewesen. Alles hat seine Zeit. Eure Jugendzeit, Eure Mädchenzeit. (...) Seht Ihr, und diese andere Zeit, die haben wir halt nicht mehr. Und an und für sich ... Wisst Ihr, wenn sich die eigene Familie so um uns Alte kümmert, so in der Art Jugend sucht

Alter, nicht? Dann vermissen wir auch gar nichts. Denn wir sehen ja, wie es den anderen auch geht. Und wenn die Verständnis für unsere alten Sachen haben, ja dann ist das doch hervorragend.“

Der Hinweis von Riedel auf Beziehungsarchetypen ist grundlegend. Wenn man die einzelnen Formen zusammenfasst, unterscheiden wir einen Erkenntnis und Interesse-Beziehungstypus, der sich durch den universellen Geist inspiriert, wobei diese Inspiration vom alten Menschen wie auch vom jungen ausgehen kann, einen Tätigkeitstypus, der Sinn in der gemeinsamen Tätigkeit findet, in der sich das Selbst des Jungen und des Alten ausdrückt, und einen großelterlich sorgenden und verlebendigenden, in dem sich Jung und Alt gegenseitig schützen und nähren. „Jugend sucht Alter“, so drückte es eine Hochbetagte aus und so praktizierten es die Jungen, sie bringen ein neues Element in die Beziehung, etwas elementar Neues, und sie lernen dabei selbst Beziehung. Auch das stellte Riedel bereits fest. In den Begegnungen liegen aber auch Möglichkeiten von Heilung, die wir in Ansätzen in den Dialogen nun versuchen zu erschließen.